



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire**

**Nonnotte, Claude François**

**Frankfurt ; Leipzig, 1768**

**VD18 9036676X**

II Hauptstück. Von Diocletianen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39081**

dieselben als für ihren Glauben geschlachtete Opfer angesehen. Sie hat den kostbaren Ueberrest von ihnen sorgfältig gesammelt und verwahret. Sie hat ihre Gedächtniß in Ehren gehalten. Waren nun diese Märtyrer lauter aufrührische und unruhige Köpfe; so war auch die Kirche anders nichts, als eine Versammlung schwärmerischer, unsinniger und abergläubischer Leute. Wer dürfte aber solches gedenken? Wäre nicht, um uns dieses einzureden, ein Ansehen vonnöthen, das mehr Hochachtung verdienet, als die bissige und vergällte Feder des Herrn von Voltaire?

\* ————— \*

## II Hauptstück.

### Von Diocletianen.

Die Römer hatten im Gebrauche, von Zeit zu Zeit Lobreden auf ihre Kaiser zu machen. Es trug sich öfters zu, daß in dergleichen Reden die abgeschmacktesten Fürsten unverschämt herausgestrichen, und jene, die am Meisten verdienten verabscheuet zu werden, als Wunder der Natur vorgestellt wurden. Eben diese Lobreden sind die Hauptquelle, woraus der Herr von Voltaire die Farben  
 B gezogen,



gezogen, mit welchen er einen der verschreyt-  
 esten Feinde des Christenthumes abge-  
 schildert (h). Er entwirft uns Diocletian-  
 en als einen der grössten Fürsten, die  
 jemals gewesen: als einen Helden im Kriege,  
 einen Weisen in Verwaltung des Staates,  
 einen Philosophen auf dem Todsbette (i).  
 Er durchwanderte öfters, sagt er, die Pro-  
 vinzen des Reiches, um sie mit Ueberflusse  
 und Vergnügen zu erfüllen. Er verherr-  
 lichte die Städte, und brachte die Künste  
 empor, und wurde der Gegenstand der Ehr-  
 furcht und Liebe von Morgen- und Abend-  
 lande. Er war so gar ein beständiger Be-  
 schützer der Christen bis zu den letzten Jahren  
 seiner Regierung, wo er gezwungen worden  
 etliche derselben, denen der Kopf nach Un-  
 ruhen und Verwirrungen stand, zur Strafe  
 zu ziehen.

Auf diese Weise sollen wir, nach Anweis-  
 ung des Herrn von Voltaire, von Diocle-  
 tianen und den Märtyrern urtheilen. Ich  
 glaube nicht, daß er seine Lobsprüche diesem  
 Fürsten so entzückt austheilte, wenn derselbe  
 nicht ein Götzendiener und Verfolger gewesen  
 wäre. Doch dem sey es, wie es wolle, so  
 wollen

---

(h) Hist. gen. C. 5. (i) Melang. C. 61.



wollen wir mit Beyhülfe der heydnischen Schriftsteller untersuchen, ob bey Diocletianen jener erhabene Heldenmuth, jene hohe Klugheit, jene ausbündige Weltweisheit, die Voltaire an ihm rühmet, anzutreffen sey.

Wir finden so gleich (k), daß Diocletian, was die zum Kriege erforderlichen Eigenschaften anbelangt, dem Kaiser August ziemlich nahe gekommen, welcher durch seine Befehlshaber glücklicher gefochten als durch sich selber. Er war vielmehr ein geschickter und glücklicher Staatsverwalter, als ein großer Feldoberster. So bald er zum Kaiser erklärt gewesen; gieng er auf Carinen, welcher noch das ganze Westreich inne hatte, los, und lieferte ihm eine Schlacht (l). Allein er wurde aufs Haupt geschlagen. Unterdessen erholte er sich durch sein besonderes Glück von seiner schändlichen Niederlage. Carins Soldaten, die mit ihm nach diesem Siege misvergnügt waren, brachten ihn um, und ergaben sich dem flüchtigen Diocletian (m). Der ägyptische Krieg verdienet mehr den Namen einer kriegerischen Züchtigung dieser

B 2

Pro:

---

(k) Eutrop. (l) Aurel. Vict. (m) Eutrop.



Provinz, als eines wahrhaften Krieges. Der gallische, persische und britannische Krieg sind von den Kaisern Maximian Hercule, Maximinus Galerius, und Constantius, Constantin des großen Vater, geführt und geendigt worden. Diocletian hatte nichts damit zu schaffen. Man findet also noch nicht, worin der erhabene Feldemuth bestanden.

Etliche von diesem Kaiser gemachte Verordnungen, welche noch in dem theodosianischen Gesetzbuche anzutreffen, beweisen sattem, daß seine Absichten zuweilen sehr gut gewesen. Allein die Veränderungen, die er in der Reichsverwaltung gemacht hat, erweisen ebenfalls, daß es ihm oft an Klugheit, Einsicht und Fähigkeit gefehlet. Die Heyden waren die Ersten, welche von der großen Anzahl Kaiser, die er gemacht, übel redeten, indem sie durch den Aufwand, welchen jeder insbesondere bey seinem prächtigen Hofstaate brauchte, das Reich erschöpften. Die Menge Beamten, die er angesehet, unterdrückten die Völker. Er beschwerte Italien mit Auflagen, wovon es bis dahin schier gänzlich befreyt gewesen. Sein Geiz machte ihn bey den Römern verhaßt. Dieses alles zeigt wahrhaftig jene  
hohe



hohe Klugheit, die ihm Voltaire beygeleget, nicht an.

Zulezt stellt er uns Diocletianen als einen Weltweisen vor, der über den Haufen anderer Menschen weit hinaus sieht. Die Heyden aber beschreiben ihn als einen aufgeblasenen und schwachsinnigen Fürsten. Aurelius Victor (n) und Eutropius (o) bezeugen, er sey der Erste gewesen, der die Ausschweifungen des Caligula und Domitian wieder erneuert, indem er sich göttliche Ehren hätte erweisen lassen; und weit gefehlt, daß er sich die Eingezogenheit anderer Fürsten, welche, auser dem Purpurmantel, nichts besonders an ihrer Kleidung gehabt, zum Muster vorgestellt hätte; so wäre er beständig, gleich einer Königin von Persien, mit Perlen und Edelgesteinen ganz besetzt gewesen. Sie bilden ihn ferner ab, als einen von Natur zur Strenge und Grausamkeit geneigten Fürsten, der aber immer gesucht die Schuld von sich auf seine Mitregenten und Staatsverweser zu lehnen. Endlich entwerfen sie uns denselben in seinen lezttern Jahren anders nicht, als einen beständig

B 3                      furcht=

---

(n) Part. 2.    (o) L. 9.



furchtsamen, unruhigen, wankelmüthigen Menschen, der sein Leben durch Gift geendigt, wie etliche geschrieben, oder doch, nach anderer Berichte, auf solche Art, die mit jener ausbündigen Weltweisheit, welche Voltaire an ihm so stark bewundert, nicht bestehen kann.

Diese Abbildung, so wir von Diocletianen gemacht, stämmet sich ganz und gar auf das Zeugniß der heydnischen Schriftsteller. Die christlichen habe ich mit Fleiße nicht berührt, weil Voltaire sie anklaget, ein zwar löblicher, aber zugleich ungeschickter Eifer hätte ihre Feder geführt (p). Mich dünket, die Heyden verdienten ebenermaßen von ihm beurtheilet zu werden.

\*—————\*

### III Hauptstück.

Von der Verfolgung der christlichen Kirche unter Diocletianen.

„ Die christliche Unwissenheit, sagt der  
 „ Herr von Voltaire, stellet sich Diocle-  
 tianen

(p) Melang. C. 61.